

BUCHBESPRECHUNGEN

William Roger Louis: Das Ende des deutschen Kolonialreiches	93	Jacques Vanderlinden: Introduction au droit de l'Ethiopie moderne	99
Christian P. Potholm: Four African Political Systems	93	Jochim Voss: Der progressistische Entwicklungsstaat	101
Georg Schwarzenberger: A Manual of International Law	95	Romain Yakemtchouk: L'Afrique en Droit International	102
Michael Schweitzer: Das Völkergewohnheitsrecht und seine Geltung für neuentstehende Staaten	96	Abdalla S. Bujra: The Politics of Stratification	105
Lorenz Stucki: Kontinent im Aufbruch	99	Douglas L. Wheeler/René Pélissier Angola	107

WILLIAM ROGER LOUIS

Das Ende des deutschen Kolonialreiches
Britischer Imperialismus und die deutschen Kolonien 1914—1919, Studien zur modernen Geschichte, Bd. 6, 140 S. Bertelsmann Universitätsverlag Düsseldorf 1971

Als Ergebnis sorgfältiger Auswertung der Akten in Großbritannien, Südafrika, Australien und Neuseeland, umfangreichen Nachlaßmaterials und der reichhaltigen Memoirenliteratur wie Darstellungen zum Themenkreis legt W. R. Louis die Absichten des Britischen Empire in bezug auf die deutschen Kolonien im 1. Weltkrieg dar. Nach einem einführenden Abriss der internationalen Interessenkonstellationen um die deutschen Überseeterritorien vor 1914 und der Schilderung der militärischen Eroberung im Weltkrieg wird mit großer Akribie die zwischen den gegensätzlichen politischen Kräften in Großbritannien und im Empire wie zwischen der britischen Regierung und den Bundesgenossen über die Zukunft der deutschen Kolonien geführte Auseinandersetzung nachgezeichnet.

Als Kompromiß zwischen Expansionisten im Sicherheitsinteresse des Empire und entscheidenden Gegnern neuer imperialer Expansionen wird schließlich die Idee der Gebietsübertragung unter internationaler Kontrolle und in Treuhandschaft über die betroffenen Bevölkerungen zur in Versailles durchgesetzten Lösung.

Als Beitrag zur gerade in Deutschland lebhaft geführten Kriegszieldiskussion zum 1. Weltkrieg wie in der genauen Verfolgung der Genesis des Mandats-

gedankens im Kräftespiel gegensätzlicher Interessen, heute als Wendepunkt im europäischen Kolonialismus bewertet, und der Aufzeichnung des eigenständigen Auftretens und Gewichts der britischen Dominien, ist das Werk gleichermaßen bedeutsam, so daß die Übersetzung der 1967 bereits auf englisch veröffentlichten Studie im deutschen Sprachbereich noch heute akutes Interesse beansprucht.

Ein Vorwort von dem Hamburger Politologen H.-P. Schwarz zur — außerordentlich gut übersetzten — deutschen Ausgabe erleichtert dem Leser deren Einordnung in die gegenwärtige zeitgeschichtlich-politische Diskussion.

Hans Detlef Laß

CHRISTIAN P. POTHOLM

Four African Political Systems.
Prentice-Hall, Englewood Cliffs,
New Jersey 1970, VII, 307 S.

Potholms „Four African Political Systems“ enthält mehr als die aneinandergereihten Beschreibungen von vier politischen Systemen, es trägt Züge eines Lehrbuchs der vergleichenden Regierungslehre und der politischen Theorie.

Sein Hauptanliegen ist die vergleichende Analyse von vier beispielhaft ausgewählten afrikanischen Systemen, Südafrikas, Tansanias, Somalias und der Elfenbeinküste. Auf der Suche nach einem fruchtbaren Ansatz stellt er einen umfassenden Fragenkatalog auf, mit dessen Hilfe er den politischen Entscheidungsprozeß der Systeme, ihre Fähigkeit, ihre Kräfte zu organisieren

und ihre Ziele zu verwirklichen (systemic capabilities) sowie die Art dieser Ziele selbst untersuchen will.

Die Kategorie der „systemic capabilities“ erfährt in Anlehnung an den von Gabriel Almond und James Coleman und zuletzt von G. Bingham Powell auf politische Systeme übertragenen „structural-functional approach“ des Soziologen Talcott Parsons eine weitere Aufächerung in „regulative“, „extractive“, „distributive“, „rejuvenative“ und „symbolic capabilities“.

Die anschließende Untersuchung und Bewertung der politischen Ziele an Hand einer vom Autor erstellten Normenhierarchie (Survival, Freedom, Stability, Political Development, Economic Development, Welfare, Democratic Decision Making, Command Decision Making, International Objectives) soll eine der Schwächen der funktionalen Analyse ausgleichen, nämlich ihre Tendenz zur ausschließlichen Bewertung der Funktionstüchtigkeit eines politischen Systems, die in eine Indifferenz gegenüber seiner politischen Zielsetzung ausmündet.

Der Autor bereichert seinen Untersuchungsansatz um eine weitere Dimension, indem er die Betrachtung der politischen Entwicklung, der in der amerikanischen Literatur vielfältige, allerdings oft genug nur auf den eigenen Horizont bezogene Überlegungen gewidmet worden sind, in seine Untersuchung einbezieht und den Leser vorbereitend mit einigen wesentlichen Aspekten, Faktoren und Theorien vertraut macht. Er hebt besonders hervor, daß man die Entwicklung politischer Systeme nicht ausschließlich unter dem Aspekt des Fortschritts, hier insbesondere der Modernisierung sehen dürfe, sondern auch nach den in der Literatur wenig beachteten Ursachen des Rückschritts und des Niedergangs suchen müsse. Hier wie an anderen Stellen wird das Bemühen des Autors um einen umfassenden und pragmatischen Untersuchungsansatz deutlich, der unter Vermeidung vorzeitiger Abstraktionen sowohl für die politische Entscheidungspraxis relevante Einsichten liefern wie

die Grundlagen für eine zukünftige Theoriebildung und -verfeinerung schaffen soll.

Auf diese Weise ausgerüstet, wendet er sich anschließend der Analyse der vier politischen Systeme zu. Seine Untersuchung basiert nahezu ausschließlich auf der reichhaltigen englisch-sprachigen Sekundärliteratur zu diesen Staaten, deren Erkenntnisse er allerdings nicht nur systematisch aufarbeitet, sondern die er vermittels seines einheitlichen analytischen Instrumentariums auch in einen vergleichenden Bezug zu setzen vermag. Die vier ausgewählten Staaten erweisen sich als besonders geeignet für diese Demonstration, da sie äußerst unterschiedliche Typen politischer Systeme repräsentieren.

Auf der Suche nach potentiellen Ursachen politischen Verfalls und Umbruchs sieht sich der Autor im letzten Kapitel der Arbeit allerdings gezwungen, wegen der Kontinuität der politischen Entwicklung dieser vier Systeme (bis zum Zeitpunkt der Bearbeitung) auch auf die Erfahrungen anderer afrikanischer Staaten zurückzugreifen. In diesem Kapitel zieht er zunächst allgemeine vergleichende Schlüsse aus den vier vorangehenden Länderstudien. An die Erkenntnis der außerordentlichen Zerbrechlichkeit der afrikanischen politischen Systeme knüpft er sodann, wie eingangs angekündigt, Überlegungen über ihre Ursachen an und stellt und beantwortet sogleich die Frage nach ihrer Vermeidbarkeit: Nach Potholm versprechen ein flexibler, aber kräftiger institutioneller Rahmen, die Beteiligung der Massen am politischen Geschehen, eine loyale, nicht notwendig institutionalisierte Opposition und maßvolle politische Ziele eine gute Überlebenschance.

Diese einseitig funktionalistische Auskunft enttäuscht um so mehr, als der Autor bis dahin selbst der Einsicht den Boden bereitet hat, daß die Funktionsweise eines Regimes nicht losgelöst von den die Gesellschaftsordnung prägenden politischen Grundentscheidungen und den — sicherlich von allen Staaten gleichermaßen mit möglichst hoher Ef-

ektivität angestrebten — verschiedenartigen Zielen beurteilt werden kann.

Wie der Verfasser ausführt, ist z.B. die rasche ökonomische Entwicklung der Elfenbeinküste ohne den neopaternalistischen Charakter des Regimes Houphouët-Boignys und die Inkaufnahme sozio-ökonomischer Ungerechtigkeiten nicht denkbar und setzt das Regime umgekehrt in den Stand, diese Mängel auszugleichen und sich seine Legitimität zu „erkaufen“. Man kann diesen Zusammenhang nicht einseitig auflösen, wünschenswerte institutionelle Korrekturen empfehlen und möglicherweise die unausgesprochene Erwartung hegen, daß sich in einem wohlfunktionierenden politischen System, wie es dem Autor vorschwebt, die gewünschten Sachentscheidungen mit einer gewissen Zwangsläufigkeit einstellen. Der Verfasser legt nämlich auch dar, daß das vergleichsweise hochentwickelte politische System Tansanias, das er als Beweis dafür wertet, daß demokratische Prozeduren nicht wohlhabende, „entwickelte“ Länder und auch nicht Mehrparteiensysteme voraussetzen, mit grundverschiedenen, nämlich egalitären sozio-ökonomischen Verhältnissen korrespondiert. Die voluntaristische Einzelbewertung nach vorgegebenen begrifflichen Kategorien gesonderter politischer Ziele, mit der der Verfasser den in diesem Sinne ziellosen „functional approach“ zu ergänzen sucht, läßt die wissenschaftliche Untersuchung dieser Wechselbeziehungen leider in den Hintergrund treten. Der Verfasser vermutet zwar, daß Tansanias wirtschaftliche Armut die Ausbildung eines eigenständigen egalitären demokratischen Systems im Lande begünstigt hat. Vieles spricht aber auch dafür, daß die Elfenbeinküste mit ihrer Option für den kapitalistischen Entwicklungsweg in Anlehnung an Frankreich und die EWG Bedingungen für ihre zukünftige Entwicklung gesetzt hat, deren eines Tages vielleicht unumgängliche Revision sich als dysfunktional im Sinne der Entwicklungstheorie des Verfassers erweisen könnte.

Potholms Arbeit führt auf vorzügliche Weise in den Stil und die Tradition sei-

ner wissenschaftlichen Disziplin ein. An jedes Kapitel schließt sich ein Nachweis der wichtigsten, im wesentlichen amerikanischen Literatur an, deren Ansätze der Autor zusammenfaßt und erweitert, deren Schwächen er sich aber auch nicht ganz zu entledigen vermag.

Hartwig Rogge

GEORG SCHWARZENBERGER

A Manual of International Law

published under the auspices of The London Institute of World Affairs, The Library of World Affairs No. 3
wiesenen „klassischen“ Standardwerken London, Stevens 1967, 5. Aufl., LIX, 701 S.

Seit einiger Zeit liegt die 5. Auflage dieses Manual vor. Solche Auflagenzahlen werden (im wissenschaftlichen Bereich) nur von als unentbehrlich ausgewiesenen „klassischen“ Standardwerken erreicht. Dieses Buch dient nun nicht in erster Linie als Nachschlagewerk — was die deutsche Übersetzung als „Handbuch“ nahelegen könnte —, sondern als Hilfsmittel im akademischen Unterricht. Der Bedarf an gutem einschlägigem Material besteht of gerade an den noch im Aufbau begriffenen Universitäten der jungen Staaten. Deshalb sei das Manual den Lesern dieser Zeitschrift noch einmal vorgestellt. Es kommt dabei mehr auf den Aufbau und die Präsentation des Materials an als auf die sachliche Stellungnahme zu dem einen oder anderen Einzelproblem, das in einem solchen Bande nicht monographisch abgehandelt sein kann. Erfreulicherweise ist die vorliegende Auflage wiederum in einem Band zusammengefaßt (die vierte bestand aus zweien), und zwar im Hinblick auf das lobenswerte Ziel „to keep the price of the Manual within reasonable bounds in an inflationary era“ (S. VII). Dafür konnten leicht zugängliche Texte wie die Satzung der VN gern geopfert werden. Der Wert des Buches wird auch nicht dadurch gemindert, daß es in gut anglo-amerikanischer Manier einmal auf der (in erster Linie) internationalen Judikatur (die imposan-